



## DIE HEIMAT IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Beilage der „Sechsjähriger Neuesten Nachrichten“

2. Jahrgang

Arzberg, Samstag, den 23. Juni 1951

Nummer 5

# Der Brunnenwastl von Schlottenhof

Zum 200jährigen Brunnenjubiläum 1951

Im Hofe des ehemaligen Rittergutes Schlottenhof bei Arzberg steht ein alter Laufbrunnen, den ein ziemlich weites Becken umgibt. Inmitten des Bassins erhebt sich die steingemeißelte Figur des sagenhaften Brunnenwastl, nicht größer als ein etwa dreijähriger Knabe zu sein pflegt. Wie die Jahreszahl 1751 am Sockel des Standbildes bekundet, wird der Wastl heuer genau 200 Jahre alt. Ein Mann mit breitkrempegem Hut, rötlichem Wams, bockledernen Kniehosen, einst leuchtend gelben Schuhen, die rechte Hand an der Hutkrempe, in der Linken eine kleine dreizinkige Mistgabel — so steht er und wacht, nicht so aufrecht und würdevoll wie der Riese am Rathaus zu Bremen, sondern in sprunghaft bereiter Abwehr eines Angriffs. In dem scharfgeschnittenen, spitzbärtigen Gesicht ist jeder Muskel angespannt und man glaubt, die tiefgründigen Augen funkeln zu sehen. Seine Kleidung entspricht bei näherem Zusehen genau der alten Egerländer Bauerntracht, wie sie einst auch in unserer Gegend verbreitet war; selbst der große Knopf zum Befestigen der Hose über dem Bauch, der sog. Huasnoatoutera, fehlt nicht.

Fragt man die alten Schlottenhöfer, was es mit diesem Manne für ein Bewenden habe, dann sagen sie: „Der Wastl ist einst ein Knecht auf dem Rittergut gewesen, der seinen Herrn vor Feinden, den Räubern, gerettet hat. Drum hat ihm sein Herr dies Denkmal setzen lassen.“ So berichtet die Sage und die Historie hat demgegenüber noch nichts Sichereres an den Tag fördern können, außer daß gerade in jenen Tagen ein langwieriger Streit zwischen dem Schlottenhöfer Schloßherrn und den dickköpfigen Bauern von Oschwitz und Dietersgrün um die Schafshut auf den umliegenden Fluren eine für den ersteren günstige Wendung genommen hatte. Weil dabei aber die Schafsknechte des adligen Herrn von Benkendorf sich öfters gegen die Bauern blutige Köpfe holten und Mistgabeln nicht selten mitsprachen, ist das Standbild vielleicht aus diesem Grunde ein Denkmal bewährter Knechtestreue. Die Oschwitzer und Dietersgrüner konnten sich dann umso inständiger ärgern, daß sie ihren kostspieligen Prozeß gegen den hohen Herrn vor dem obersten Hofgericht verloren hatten. Und außerdem war es im Zeitalter des Rokoko modern, daß sich die Herrschaften ihre Höfe und Parks mit Figuren und Brunnen verschönern ließen.

So klingt leise und verschwommen noch eine Kunde herüber aus alten versunkenen Tagen. In der Erzählung, die hier folgt, hat aus der Feder des † Arzberger Seniors Hans Lang das, was sich das Volk erzählt, dichterische Gestalt angenommen. Wir veröffentlichen, vielfachen Wünschen entsprechend, den Abdruck zum zweiten Male aus einem früh. Jahrgang unserer Zeitung und geben damit den Auftakt zum Schlottenhöfer Brunnenjubiläum 1951.

### 1. Kapitel

#### Der Edelmann und sein Fund.

Von Seedorf her fuhr der Edelmann, Herr Siegmund von Benkendorf, nach Hause. Man schrieb das Jahr 1752 und die zweite Hälfte des Januar und ein erzgarstiges Wetter. Der Schnee fiel in Haufen und im Walde lag er an einzelnen Stellen meterhoch. Der Edelmann schaute brummig aus seiner Glaschaise heraus auf die Bäume des Kohlwaldes: „Wenn das so weiter geht, will ich nur sehen. Da krieg'n wir einen schönen Schnee zusammen hier droben im Fichtelgebirge.“

Die adelige Chaise hielt und der Kutscher erschien am Fenster: „Euer Gnaden, da liegt vor uns ein Mensch auf dem Weg.“

„Was?“ rief der Edelmann, „ein Mensch? Da will ich doch lieber gleich selber zusehen.“

Er sprang aus dem Wagen, fest in seinen Pelz gewickelt, die Pelzhaube auf dem Kopf. Die Schneeflocken umtanzten ihn. Es war ein toller Reigen, den sie aufführten. In die Ferne konnte man nicht sehen vor lauter Schneegestöber. Aber in der Nähe ging es noch. Und richtig, da lag wenige Schritte vor ihm mitten auf dem Weg und mitten im Schnee ein Mensch.

Der Edelmann, ein Mann anfangs der Fünfziger, eilte auf ihn zu. Er hob den Oberkörper des Liegenden empor und sah ihm ins Gesicht. Das Gesicht war ihm fremd. Aus der nächsten Umgebung konnte der Mann nicht sein, denn da kannte Herr Siegmund von Benkendorf jeden Menschen. Auch die Tracht des Mannes war eine fremde. Er hatte einen Tiroler Hut auf dem Kopfe, er hatte ein rötliches Wams und hirschlederne Hosen. Der Edelmann schüttelte den Kopf. „Mag er her sein wo er will“, murmelte er, „dem Mann muß geholfen werden, wenn überhaupt noch etwas zu machen ist.“

Er trug ihn mit Hilfe des Kutschers an den Wagen und legte ihn dort auf einen der Sitze. Dann fing er seine Wiederbelebungsversuche an. Nach einer Weile schlug der Fremde die Augen auf: „Wo bin ich?“ — Der Edelmann zog ein kunstvoll geschliffenes Fläschchen aus der Tasche, das mit Branntwein gefüllt war. „Da trink Er!“ Jener trank ein paar hastige Züge. „Jetzt wirts mir schon besser!“ — Der Edelmann rief dem Kutscher zu: „Fahr zu, Johann, wir bringen ihn schon heim.“ Das Gefährt setzte sich wieder in Bewegung.

„Hunger“, rief der Fremde in einem Augenblicke, wo die Rücksicht auf seinen Magen ihm über alles andere ging. Ach so, da fehlts, dachte der Edelmann. Er zog ein Stück Brot aus der Manteltasche und gab es ihm. Jener verschlang es heißhungrig. Er gab dem Mann auch noch mehr Branntwein zu trinken. „Jetzt ist mir wieder wohler“, sagte er.